Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 224 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Montag, den 24. September | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. September. Der erste Tag der dritten Schlacht in Flandern verläuft für unsere Waffen erfolgreich. Neun Divisionen beginnen nach stärkstem Trommelfeuer zu stürmen und dringen bis zu 1 Kilometer Tiefe in unsere Abwehrzone ein. Einen kleinen Geländegewinn erzielen sie nur nördlich der Straße Menin—Ypern; an allen andern Stellen des Schlachtfeldes werden sie unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften bleiben in unserem Besitz. — An den andern Fronten nichts von Belang.

Nationale Stoßkraft.

[Am Wochenschluß.]

An den entscheidenden Punkten unserer Schlachtfronten stehen wir fortdauernd im Zeichen der Taten. In blutiger Abwehr des Massenanpralls der Feinde gegen die erzenen Bollwerke der vaterländischen Verteidigung leistet die Mannhaftigkeit unserer Heerscharen ebenso Großartiges und fast über menschliche Kraft hinausgehendes, wie im Vorstoß des wuchtig und mit unwiderstehlichem Siegerschritte durchbrechenden Angriffs. Kein Tag, der nicht von neuem den Dank des Volkes belebt, für unsere Helden, die mit ihrem Herzblute für die Erhaltung der Heimat eintreten, die ihr Leben stündlich in die Schanze schlagen, um die Unterlagen immer fester zu verankern, auf denen wir den nationalen Bau eines freiheitlichen und blühenden Reiches herrlicher ausrichten wollen als zuvor, eines Hortes der Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.

Zug um Zug erringt sich das Ungestüm der deutschen Volkskraft den Boden, von dem aus die zusammenfließende Arbeit von Schwert und Feder die Zukunft sichern soll. Noch ist die Entwicklung nicht ganz so weit, daß unsere Diplomatie in gleichem Maße mit weithin sichtbaren und in ihren Zielen offengelegten Taten der Schwertarbeit an die Seite treten kann, aber seit Tagen geht doch mit wachsender Vertiefung ein Fühlen und Aufhorchen durch die Öffentlichkeit, als werde langsam und tastend dem Anfange des Meinungsaustausches über die Formen des Völkerfriedens der Weg bereitet.

Kühl und ruhig und nach wie vor das gute Schwert fest in der Faust kann man die Handlungen und Kundgebungen, die die abgelaufene Woche an die Oberfläche gebracht hat, bewerten und in ihrer Bedeutung nüchtern abschätzen, aber soviel mag denjenigen, die das Tor des Friedens schon offen stehen sehen, zugegeben werden, daß in dem Lautgewirre und Wortgetöse des papierenen Schlachtfeldes neuerdings Untertöne mitschwingen, die für die Auffassung in Anspruch genommen werden können, es habe das Vorspiel des diplomatischen Endkampfes zunächst in den Organen der öffentlichen Meinung hüben und drüben eingesetzt. Auch gleichzeitige Vorgänge ganz entgegengesetzter Richtung, der eitle und geschwollene Bombast, in den das neue französische Ministerium die Schwächen und Blößen seiner Zusammensetzung eintaucht und mit dem es die kettische Großmannssucht aufpeitscht, brauchen solchen Eindruck nicht auszuwischen. Wie dem aber auch sei, wir können die Dinge im Bewußtsein unserer Stärke an uns herankommen lassen.

Unserer Stärke! Wer wollte daran zweifeln? Selbst der Feind gibt zu, daß unsere Eisenfaust ihm schwer auf dem Nacken liegt.

Auch unserer Einigkeit und Geschlossenheit? Die Frage zittert durch die Brust jedes Vaterlandsfreundes. Nehmen wir es gleich vorweg: wir haben das feste Vertrauen zum Geiste und Stern des deutschen Volkes, zu der Umsicht, Besonnenheit und Entschlossenheit seiner führenden Männer, zu dem Verantwortlichkeitsgefühl der Sprecher seiner Parteien und Vertreter der auseinanderstrebenden Lehrmeinungen, daß sie in der Stunde der Entscheidung das Bild der Geschlossenheit und Einmütigkeit bieten werden. Wie sollte es anders kommen können und dürfen, als daß nach solchen Opfern und Erfolgen die gesamte Intelligenz und staatstreue Gesinnung des Volkes sich restlos in den Dienst stellt, wenn die historische Stunde eingeläutet wird? Die Auffassungen stehen sich bisher hauptsächlich entgegen in den Forderungen unseres Kriegszieles hinsichtlich Belgiens. Sie scheinen unvereinbar miteinander, die bekannten Kundgebungen, die auch diese Woche aus beiden Lagern gebracht hat, haben dies von neuem aufgezeigt und die Bewegung wird sich verstärken angesichts der jetzt in ihren Umrissen verlautbarten Stellungnahme der Reichsregierung. Gleichwohl erscheint das oben ausgesprochene Vertrauen nicht unbegründet. Es stützt sich auf die Erkenntnis, daß kein Grund besteht, den führenden Männern zur Rechten wie zur Linken die Lauterkeit und vaterländische Überzeugungstreue ihrer Antriebe zu versagen. Aus dem Ringen um das Beste für Reich und Volk muß sich auch schließlich die Gleichrichtung des Weges ergeben, zu der Tatkraft sich die Einsicht gesellen, die die Kunst des Erreichbaren übt, ohne unsern unvergleichlichen militärischen Erfolgen und den Erfordernissen der Sicherheit und Blüte des Reiches für die kommende Friedensarbeit etwas zu vergeben.

Von wertvollster Vorbedeutung für ein solches Einschwenken in die geschlossene Front ist die erhebende und herzerfrischende Einhelligkeit, mit der gerade jetzt wieder welsche Verschlagenheit und Dreistigkeit ihre Zurückweisung gefunden haben. Herr Painlevé, der neue Herr, tüftelt für den alten Wahn die neue Formel von der „Desannexion" Elsaß-Lothringens heraus. Als ob diese „Desannexion" nicht schon reinlich und sauber im Jahre 1871 stattgefunden und die in vergilbten Blättern verzeichnete Schande des gallischen Länderraubes endlich vergolten hätte! Aber in erfreulicher Einigkeit klingen alle Stimmen der Abwehr im Reiche zusammen.

Und schließlich noch ein anderes: Ein einziges machtvolles Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich geht durch die tausende von Kundgebungen, die die hinterlistige und dummpfiffige Herausforderung des Präsidenten Wilson ausgelöst haben. Alle Schichten des deutschen Volkes, alle politischen Parteien, alle Berufsstände brandmarken gebührend eine politische Giftmischerei, die das Amt ihres Urhebers schändet und das von ihm vertretene Volk der Vereinigten Staaten von Amerika bloßstellt. Die Treue zum Kaisertum und zum Hohenzollernhause, die Liebe zum Vaterlande, die wohlverstandenen Interessen deutschen Volkstums werden — des sind wir gewiß — sich wie hier, so an der Schwelle der Friedensverhandlungen voll auswirken. Jede Spekulation der feindlichen Regierungen auf einen Zwiespalt in unseren Reihen, der die Rechthaberei über die nationale Pflichterfüllung setzt, muß zu schanden werden. Unsere nationale Stoßkraft muß und wird die gleiche sein, ob sie mit dem Herzblut unserer Söhne verkittet auf dem Blachfelde Geschichte macht oder ob sie in Wort und Schrift den Ruhm bekräftigt, der an den schwarzweißroten Bannern haftet. Auch hier soll es heißen: keine Vergewaltigung, kein Verzicht, sondern Verständigung!

Deutschlands Antwort an den Papst.

Berlin, 21. September.

So sorgfältig, wie es in dem gegenwärtigen Zeitalter der Öffentlichkeit überhaupt denkbar ist, hat sich das Geheimnis der deutschen Antwortnote auf die Friedensanregung des Papstes bis heute abend aufrechterhalten lassen. Die Blätter des In- und Auslandes wußten zwar schon seit ihrer Feststellung im Schoße des Sonderausschusses beim Reichskanzler allerhand Andeutungen über Richtung und Inhalt des bedeutungsvollen Aktenstückes zum besten zu geben, aber über sehr allgemeine Wendungen kamen sie diesmal doch nicht hinaus, und in dem mehr und mehr zur Gepflogenheit gewordenen Hin und Her von Behauptungen und Ableugnungen, von Rätselaufgeben und Besserwisserei konnte man sich ein wirklich feststehendes Bild von dem, was nunmehr unter der Verantwortlichkeit des neuen Reichskanzlers in die Welt, die feindliche wie die neutrale, hinausgeschickt wird, nicht gut zurechtzimmern. Jetzt erst ist der Schleier gelüftet worden, und man weiß endlich, woran man ist.

Das erste, was man von der deutschen Note sagen kann, ist, daß sie der Friedenssehnsucht des Papstes volles Verständnis und uneingeschränkte Würdigung entgegenbringt. Sie ist weit davon entfernt zu leugnen, daß mit allen beteiligten Völkern auch das deutsche Volk der Menschenschlächterei dieses Krieges ein Ende gemacht sehen möchte, und sie kann sich mit Recht darauf berufen, daß wir es eigentlich nicht nötig haben, Beweise für die Friedfertigkeit unserer Gesinnung zu liefern, nachdem wir seit 45 Jahren allen kriegerischen Verwickelungen auf das sorgfältigste aus dem Wege gegangen sind, und nachdem namentlich unser Kaiser in den 26 Jahren seiner Regierung sich wiederholt als ein machtvoller Hort der Verständigung und des Ausgleichs unter den Nationen bewährt hat. Wir haben auch während des Krieges uns stets zu Verhandlungen bereit gezeigt, was die Gegner schwerlich von sich behaupten können. Der Krieg ist uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden; wir können jetzt wie schon im Dezember 1916 kühnlich erklären, daß uns die siegreiche Abwehr aller Feinde gelungen ist und daß wir deshalb in der Lage sind, das Schlußergebnis dieser schweren Kämpfe um Freiheit und Leben des deutschen Volkes zu ziehen. Also Frieden und Versöhnung, warum nicht? Aber wie wir an dieses Ziel gelangen sollen, das vermag die deutsche Regierung nicht zu sagen. Der Papst hat einige Richtlinien gezogen, nach denen er glaubt, die Feinde von heute für den Friedensgedanken gewinnen zu können. Unsere Note vermeidet es mit Bewußtsein, zu diesen Vorschlägen bestimmte Stellung zu nehmen oder gar ihrerseits auf mehr oder weniger heikle Einzelfragen einzugehen, die vorläufig noch das Tor des Friedenstempels verrammelt halten. Von Belgien ist in ihr mit keinem Worte die Rede, und ebensowenig von anderen Dingen, über die wir, wenn die Zeit gekommen ist, vielerlei zu sagen haben werden. So haben wir denn in der Tat uns wohl gehütet, irgendeinen Trumpf vorzeitig aus der Hand zu geben. Trotzdem aber läßt die Note keinen Zweifel an der Tatsache bestehen, daß wir bereit sind, in Friedensverhandlungen einzutreten und, wenn die gleiche Bereitschaft dem Papste auch von den feindlichen Regierungen bekundet wird, die ihm bis jetzt noch jede Antwort schuldig geblieben sind, es an uns jedenfalls nicht liegen soll, wenn seine edlen Absichten schon in den ersten Anfängen stecken bleiben sollten. Auch wir wünschen einen ehrlichen und einen dauerhaften Frieden und wollen ihm zu Liebe Opfer bringen, die eine weitgehende Selbstlosigkeit von uns erheischen. Aber das alles natürlich nur unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit. Kann der Papst diese notwendigen Vorbedingungen eines Friedenskongresses schaffen helfen, so wird er auf unserer Seite jedenfalls die freudigste Mitwirkung bei seiner menschenfreundlichen Arbeit antreffen.

Die deutsche Antwort klingt anders als die famose Botschaft des Präsidenten Wilson mit ihren niedrigen Schmähungen gegen den Kaiser Wilhelm. Herr Ribot erklärte eben noch in der Kammer, er wüßte nicht recht, was er dem Papst erwidern solle, und Lloyd George hat sich bis jetzt auch noch vorsichtig zurückgehalten. Das gute Gewissen der deutschen Regierung liegt wieder einmal vor aller Welt zu Tage. Sie hat ihre Pflicht getan und kann nun in Ruhe abwarten, ob es den Feinden heute beliebt, die Hand zum Frieden zu bieten oder nicht.

Die Note.

Wortlaut der deutschen Antwort an den Papst:

Seiner Eminenz dem Staatssekretär Seiner Heiligkeit, dem Papstes Benedikt XV. Herrn Kardinal Gasparri, Rom.

Herr Kardinal!

Euere Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Seiner Majestät dem Kaiser und König, meinem Allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. v. M. eine Kundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu übermitteln, worin Seine Heiligkeit voll Kummer über die Verheerungen des Weltkrieges einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richtet. Seine Majestät der Kaiser und König hat geruht, mir von dem Schreiben Euerer Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung aufzutragen. Seit geraumer Zeit verfolgt Seine Majestät mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende der Feindseligkeiten zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jüngsten Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt VX., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Übernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Heere und Seine Stellung zu demselben Ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit würde. Das deutsche Heer solle uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbnis, das Er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten; nachdem der Krirg gegen Seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit Seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben. Hinter Seiner Majestät stand in werktätigem Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwickelung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichgeachteten Nationen. Ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Vervollkommnung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernster und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. Js. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin Sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Überzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gesunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zu einander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein versöhnlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

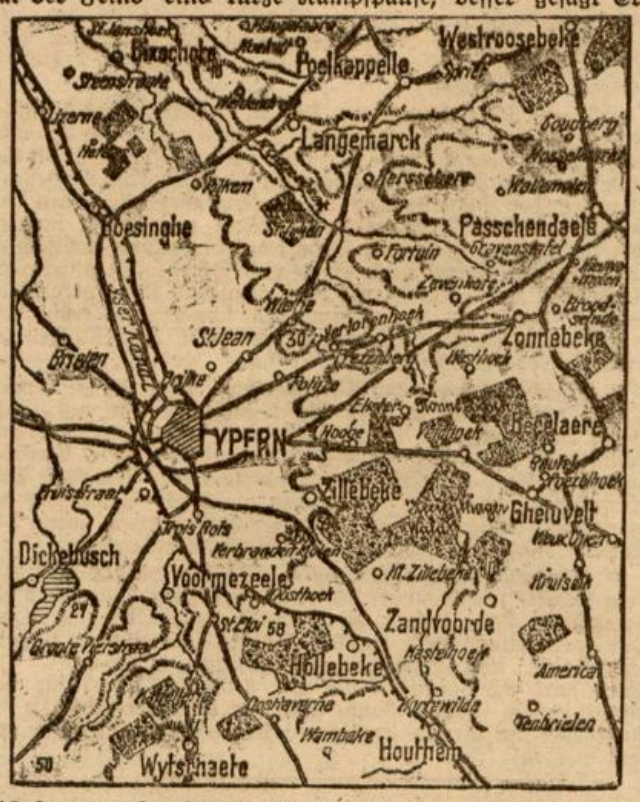
Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser

über die unheilvollen Folgen der jüngsten deutschen Fliegerangriffe. Er erwähnt, daß eine große Anzahl französischer, englischer und belgischer Soldaten getötet und schwer verwundet wurde. Da das Bombardement auch zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung forderte, veranlaßte der Platzkommandant den Abtransport des Teiles der Einwohner, die nicht in bombensicheren Räumen unterzubringen sind.

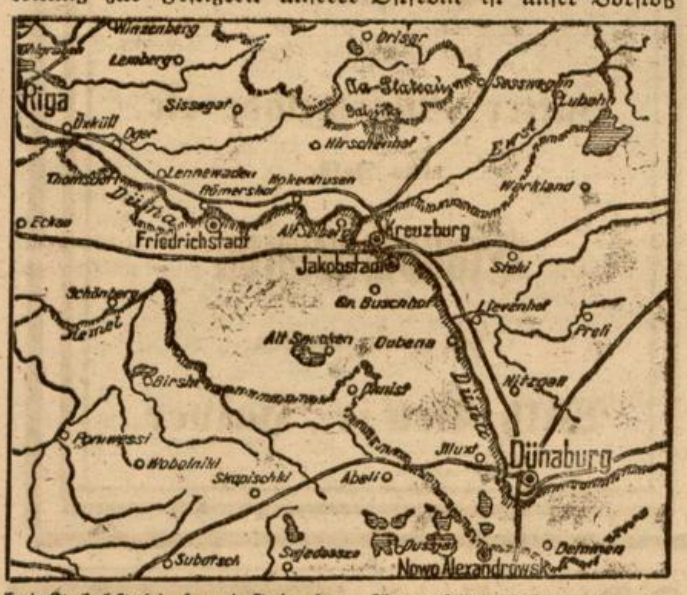
Die Brennpunkte der neuen Kämpfe.

Erfolgreiche Abwehr — Siegreicher Vorstoß.

Nachdem die zweite Flandernschlacht, ohne die Engländer zu dem ersehnten Ziele, die Eroberung der deutschen U-Boot-Basis an Flanderns Küste, zu führen, verebbt war, hat der Feind eine kurze Kampfpause, besser gesagt Er-



schöpfungspause, eintreten lassen. Unter dem Zwange der strategischen Lage, und da den Russen wie den Franzosen und Italienern auf ihren Fronten ein Erfolg versagt blieb, haben jetzt die Engländer zwischen Langemarck und Hollebeke auf 12 Kilometer breiter Front die dritte Flandernschlacht entfesselt. Aber trotz stärksten Menschen- und Materialeinsatzes gelang ihnen der geplante Durchstoß nicht. Die deutsche Mauer steht fest und unerschütterlich. — Ein Beweis für die Zuversicht unserer Obersten Heeresleitung zur Festigkeit unserer Ostfront ist unser Vorstoß



bei Jakobstadt, der just in dem Augenblick einsetzte, da die neue Flandernschlacht begann. Im Gegensatz zu dem englischen Unternehmen war er von Erfolg begleitet. Jakobstadt wurde erobert, über 4000 Gefangene und über 50 Geschütze waren die Beute.

Zeichne Kriegsanleihe! Das ist der sicherste Weg zum Frieden!

Rücktritt Alexejews.

Die Krise in Rußland ist trotz aller beruhigenden Versicherungen der Petersburger Telegraphen-Agentur noch immer nicht überwunden. Kerenski, dem man den Schnitt zu einem großen Organisator nicht absprechen kann, wird der widerstrebenden Gewalten nicht Herr. Das zeigt am besten folgende Meldung:

General Alexejew ist von seiner Stellung als Generalstabschef zurückgetreten, da Kerenski darauf besteht, daß alle Offiziere, die verdächtig sind, sich an der Verschwörung Kornilows beteiligt zu haben, aus dem Generalstab ausscheiden, ohne zu berücksichtigen, daß es schwierig ist, sie zu ersetzen.

Zum Nachfolger Alexejews ist der frühere Befehlshaber an der Südwestfront, General Tscheremissow ernannt worden. Der Diktator trennt sich damit von dem Manne, dem er es in erster Linie zu verdanken hat, daß Kornilows Aufstand fehlschlug. Mit dem Ausscheiden Alexejews hat sich Kerenski nicht nur wieder einen neuen Feind gemacht, sondern er hat auch sein ganzes Kabinett in Gefahr gebracht.

Die Lage der Armee.

Der neue Kriegsminister General Warkowski hat dem Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates einen langen Bericht über die Lage der Armee unterbreitet. Nach seiner Meinung führt die von Kornilow angewandte Methode äußerster Strenge nicht zur Neubildung und Erstarkung der Armee. Der Putsch Kornilows hat aufs neue die Beziehungen zwischen Soldaten und Offizieren gefährdet. Es sei deshalb nötig, alle Kommandanten, die nicht das Vertrauen der Truppen haben, durch andere Führer zu ersetzen. Endlich empfiehlt Warkowski die Herabsetzung des Effektivbestandes der Armee um ein Drittel, ohne jedoch die Zahl der aktiven Mannschaften zu vermindern. Auf diese Weise sollen neue wirtschaftliche Kräfte gewonnen werden.

3500 Offiziere verlangen Auslandspässe.

3500 russische Offiziere ersuchten die Regierung um Auslandspässe mit der Erklärung, daß sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht imstande wären, zum Wohle Rußlands etwas zu unternehmen und glaubten, im Auslande bessere Dienste leisten zu können. 78 dieser Offiziere wurden verhaftet.

Parteienkämpfe um die Macht.

Die Bolschewiki entfalten wieder eine lebhafte Tätigkeit, um die bevorstehende demokratische Konferenz nach ihren Wünschen zu beeinflussen. Es ist ihnen darum zu tun, die Konferenz in eine Art Parlament umzuwandeln, das ein sozialistisches Ministerium wählen und alle Macht an sich reißen würde. Die Bolschewiki allein sind nicht zahlreich genug, werden aber durch die Sozialrevolutionäre unterstützt. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Moskau hat erheblich radikalere Beschlüsse gefaßt als der von Petersbnrg. Er verlangte nicht nur eine sozialistische Regierung, sondern auch die Veröffentlichung der geheimen Verträge, einen sofortigen Friedensschluß, die sofortige Verteilung des Grundbesitzes unter die Bauern und die Ausstattung der demokratischen Konferenz mit gesetzgeberischer Gewalt. Alles weist darauf hin, daß der Augenblick, in dem es zu einem entscheidenden Konflikt kommen werde, nicht mehr fern ist.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 24. September

23. September. 1861 Geschichtschreiber Friedrich Schlosser gest. — 1885 Maler Karl Spitzweg gest. — 1888 Französischer Heerführer Bazaine gest.

24. September. 1835 Vincenzo Bellini, Komponist der Oper „Norma", gest. — 1862 Bismarck wird preußischer Staatsminister. — 1904 Mediziner Riels Nyberg Finsen, Erfinder der Lichtstrahlenheilkunde, gest. — 1912 Deutscher Diplomat Adolf Frhr. Marschall v. Biberstein gest. — 1915 Allgemeine Mobilmachung in Griechenland. — Beginn der großen englisch-französischen Offensive an der Westfront. — Russische Niederlage an der Ikwa.

Sparkassen und siebente Kriegsanleihe.

En der Bewegung der Einlagen bei den deutschen Sparkassen spiegeln sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der breiten Schichten der Bevölkerung. Die Monatsstatistiken darüber beruhen im wesentlichen auf Schätzungen, denen aber ein umfangreiches Material zugrunde liegt, das die größeren deutschen Sparkassen allmonatlich zur Verfügung stellen.

In diesen Monatsstatistiken zeigt sich nun, welche gewaltigen Beträge den Sparkassen, besonders seit Kriegsbeginn, Monat für Monat zufließen. Im Anfang des Krieges war man wohl versucht, an eine vorübergehende Erscheinung zu glauben. Allmählich zeigte es sich aber, daß diese Erklärung nur eine beschränkte Berechtigung hatte. Der Kapitalzufluß zu den Sparkassen nahm nämlich nicht ab, sondern bewegte sich in aufsteigender Linie, während die Vorräte an Rohstoffen und Waren fast durchweg längst erschöpft sind. Man hat auch festgestellt, daß der steigende Zuwachs an Kapitalien seinen Ursprung nicht nur im vermehrten Zufluß von Einlagen, sondern in der Abnahme der Rückzahlungen hat. Dazu kommt, daß die Zahl der Sparbücher während des Krieges eine ganz gewaltige Vermehrung erfahren hat. Wenn man aus diesen Gesichtspunkten heraus die gewaltigen Monatsziffern betrachtet, gewinnt man ein besonders erfreuliches und beruhigendes Bild. Es mögen hier die Zahlen folgen, welche das Blatt des Sparkassenverbandes, die „Sparkasse" für die verflossenen Monate dieses Jahres mitgeteilt hat in Gegenüberstellung zu den entsprechenden Ergebnissen der gleichen Monate des Vorjahres. Es sei dazu bemerkt, daß hierbei die Abschreibungen der zur Zeichnung auf die Kriegsanleihen verwandten Spareinlagen natürlich nicht in Abzug gebracht sind. Auch sind die Riesenbeträge der am Jahresschluß den Sparern gutgeschriebenen Zinsen, die alljährlich etwa 700 Millionen Mark ausmachen, nicht berücksichtigt. Es betrug der Zuwachs der deutschen Sparkassen:

	1917 Millionen Mark	1916 Millionen Mark
Januar	600	500
Februar	300	300
März	160	140
April	300	275
Mai	300	250
Juni	200	110
Juli	300	255
zusammen	2160	1830

In diesem Jahre haben also die Zuflüsse zu den deutschen Sparkassen die zweite Milliarde bereits erheblich überschritten und die entsprechenden Ergebnisse des Vorjahres weit überholt.

Es eröffnet dies für die kommende Kriegsanleihe die besten Aussichten. Noch niemals waren die Sparkassen vor einer Kriegsanleihe so gekräftigt, wie jetzt; noch niemals waren vor einer Kriegsanleihe die Gelder in den breitesten Schichten der Bevölkerung so flüssig wie diesmal. Das berechtigt zu der Erwartung, daß die siebente Kriegsanleihe in noch stärkerem Maße als die früheren eine wahre „Volksanleihe" werden wird.

o **Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe.** Das Kuratorium der Sparkasse in Erfurt beschloß, 12 Millionen Mark auf die neue Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Köln wird sich vorläufig mit 10 Millionen Mark an der Kriegsanleihe beteiligen. Außerdem zeichneten Kommerzienrat Max Pasch in Firma Wilhelm Greve in Berlin, 3½ Millionen Mark; die Uhrenfabriken Gebrüder Junghans, Aktiengesellschaft in Schramberg, 2 Millionen Mark; der Inhaber der Firma Kölle und Hensel, Max Hensel in Berlin-Wittenau 1 Million Mark.

o **Spenden für die Nationalstiftung.** Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von der Schiffswerft Blohm u. Voß, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, in Hamburg, 200 000 Mark und von der Schriftgießerei D. Stempel A.-G. in Frankfurt a. M. 100 000 Mark überwiesen worden.

o **Weitere Papiereinschränkung.** Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers wird der Papierverbrauch für Bücher und Zeitschriften für das letzte Vierteljahr 1917 in noch größerem Maße als bisher eingeschränkt. Die Einschränkung, die bisher 25% des entsprechenden Verbrauches im Jahre 1916 ausmachte, wird nunmehr auf 45% festgesetzt. Es ist hiernach ein Rückgang in der Bücherversorgung des Heeres und der Heimat zu erwarten. Bemerkbar hat sich dieser bereits jetzt gemacht, da z. B. eine große Zahl volkstümlicher Büchereien nur noch unvollständig oder gar nicht geliefert werden kann. Ebenso macht sich der Schulbüchermangel empfindlich bemerkbar.

☛ **Wegen Stoffandranges mußte die heutige Fortsetzung des Romans ausfallen.**

+ **Oberbrügge,** 24. September. Der Grenadier Otto Kramer der vor einigen Tagen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde ist zum Gefreiten befördert worden

Lüdenscheid, 21. Sept. Das Ergebnis der gestern im Wilhelmshof abgehaltenen Versammlung von Ladeninhabern, einberufen vom Kleinhandelsausschuß der Handelskammer, ist folgendes: Es wurde beschlossen, dem Kriegsamt mitzuteilen, daß die Mehrheit der Versammlung den völligen Ladenschluß an Sonntagen (mit Ausnahme der vier Sonntage vor Weihnachten) gutheißt; ausgenommen sollen nur die Bäckerladen für 1—2 Stunden sein. Ferner war die große Mehrheit der Versammlung für die durchgehende Geschäftszeit von 9—5 Uhr. Die Aussprache war recht eingehend. Es gelang dem Vorsitzenden der Handwerkskammer, Herrn Wurm, durch Hinweis auf die großen Gesichtspunkte die Einwände Einzelner zu entkräften. Hingewiesen wurde auch darauf, daß durch das loyale Eingehen auf die Absichten des Kriegsamtes man zu erreichen hofft, daß von einer Zusammenlegung von Geschäften (als schwer durchführbar) nicht mehr die Rede sein werde. Anwesend waren u. a. Herr Handelssekretär Cornelius und der Vertrauensmann der Ostkohlenstelle Herr Direktor Rolfs.

Gevelsberg, 21. Sept. In der Fabrik von W. Krefft A.-G. wurde ein Treibriemen im Werte von 300 Mark gestohlen. — In dem Kolonialwarengeschäft von Eugen Möller am Vogelsang wurde in vergangener Nacht eingebrochen. Es wurden Lebensmittel verschiedener Art in erheblichen Mengen mitgenommen.

Gelsenkirchen, 22. Sept. Der Kriegsteilnehmer Murschetz aus der Franziskusstraße 3 war am 26. August 1914 in russische Gefangenschaft geraten. Seit drei vollen Jahren hat seine Frau nichts mehr von ihm gehört, bis ihr vor längerer Zeit durch die Bemühungen des Roten Kreuzes die Kunde wurde, daß ihr Mann sich in einem Gefangenenlager in Rußland befinde. Vor wenigen Tagen hat sie nun das erste Lebenszeichen von diesem selbst erhalten.

Kreuzberg, 23. Sept. Dem Fahrer Josef Offermann von Erlen wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Ohl (Bez. Köln), 23. Sept. Der Wehrmann Otto Strombach von Kleinfastenrath erhielt auf den westlichen Kriegsschauplatz wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

= **Radevormwald,** 24. Sept. Die Schlittschuh- und Baubeschlag-Industrie G. m. b. H. zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe den gleichen Betrag wie bei der 6. Mark 200000.

Barmen, 22. Sept. Die Rheinische Frauenhülfe will am 3. November wiederum einen Lehrgang zur Ausbildung „Freiwilliger Helferinnen in der öffentlichen Krankenpflege auf dem Lande" beginnen. Der theoretische Unterricht im Augusta Viktoria Heim dauert 7 Wochen, woran sich eine praktische Ausbildung in den verschiedensten Krankenhäusern bis 10 Wochen anschließen wird. Mit diesem Lehrgang ist ein besonderer kurzfristiger Lehrgang zur Einführung in die Arbeit an Kleinkinderschulen, Kindergärten und Kinderhorten; dieser beginnt am 15. Oktober.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Weitere Depeschendiebstähle.

Neue Washingtoner Enthüllungen.

Nach einem Reuterbericht aus Washington veröffentlicht der amerikanische Staatssekretär des Äußeren eine Depesche, die angeblich Graf Bernstorff, der deutsche Gesandte in Amerika, im Januar an das Ministerium des Äußeren in Berlin gesandt hat. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„Ich erbitte Genehmigung zur Bezahlung einer Summe von 50 000 Dollar, um, wie bei früheren Gelegenheiten, den Kongreß zu beeinflussen mittels der Vereine, die Sie kennen und die vielleicht den Krieg abwenden können. Gleichzeitig werde ich dementsprechend vorgehen. Im übrigen wäre eine amtliche deutsche Erklärung zugunsten Irlands sehr erwünscht, weil dadurch der irische Einfluß hierzulande unterstützt würde."

Der Zweck dieser neuen Veröffentlichung wird klar, wenn man erfährt, daß man in Washington erklärt, auch dieses Telegramm sei durch die schwedische Botschaft gegangen. Lansing will die deutsch-schwedischen Beziehungen um jeden Preis trüben und — in seinem eigenen Lande die schmerzlich vermißte Kriegsstimmung entflammen.

Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 23. September, abends. (Amtlich) Außer lebhaftem Artilleriekampf in Flandern ist bisher nichts Besonderes von den Fronten gemeldet.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Haitis mit Deutschland?

TU **Basel,** 23. Sept. Man meldet dem Herald aus Porte au France: Der Staatsrat der Republik Haiti erklärte den Kriegszustand mit Deutschland, da Deutschland für die durch die Tauchboote getöteten haitischen Staatsbürger keine Entschädigung zahlen wolle.

Der Bruch Argentiniens mit Deutschland bevorstehend.

TU **Bern,** 23. Sept. Der Korrespondent des Associated Preß in Buenos Aires erfährt nach einer Havas-Meldung, aus hoher amtlicher Stelle, daß Argentinien voraussichtlich gestern, den 23 September, seine Beziehungen zu Deutschland abbrechen wird.

Englische Stimmen zur Antwort der Mittelmächte an den Papst.

TU **Haag,** 23. Sept. Daily Chronicle sagt in einem Leitartikel zu der Antwort des Kaisers von Oesterreich auf die Papstnote: Es ist ausgeschlossen, den Ernst der Antwort des Kaisers zu leugnen. Aus jedem Satz dieser bemerkenswerten Note spricht er. Die Zentralmächte befinden sich offenbar in einer versöhnlicheren Stimmung als je seit Ausbruch des Krieges. Der Vorstoß des Papstes war nicht erfolglos. Wir glauben, daß jetzt die Verbündeten ihre Antwort an den Papst aufsetzen werden. Morningpost meint, man könne Mut schöpfen aus der Tatsache, daß der Feind sich zu der Ansicht bekehrt habe, aus einer Verständigung größere Vorteile für sich herausschlagen zu können als aus einer Fortsetzung des Krieges. Das sei der beste Grund, um diese Verständigung abzulehnen. (!)

Arbeiterausstand in San Franzisco.

TU **Basel,** 23 Sept. Die Times meldet aus Newyork unter dem 18. September, daß ein großer Streik in den Werken von San Franzisco ausgebrochen sei. Die Schiffsbauten für die Regierung sind sämtlich zum Stillstand gekommen Die Regierung hofft jedoch, der Lage bald Herr zu werden.

Zurückziehung der russischen Truppen aus der französischen Front.

TU **Zürich,** 23. Sept. Die neue Züricher Zeitung meldet: Die russischen Truppen an der französischen Front sind nach einem Aufruhr, der unter ihnen ausgebrochen ist, zurückgezogen worden. Sie wurden nach Saloniki gesandt.

Neue Unruhen in Amsterdam.

TU **Amsterdam,** 23. Sept. Neue Lebensmittelunruhen haben hier begonnen. Gestern abend und heute vormittag sind im Arbeiterviertel eine größere Anzahl von Bäckereien ausgeplündert worden.

Wie man vor 100 Jahren „durchhielt".

Nahrungssorgen unserer Vorfahren.

Die Geschichte der Anfangsjahre des vorigen Jahrhunderts liefert uns eine Menge von Schilderungen, aus denen hervorgeht, daß die damaligen Zeiten noch schlimmer waren als die heutigen; davon seien nur einige unter den vielen hier wiedergegeben.

Wie man beispielsweise in Dresden im Frühjahr 1813 lebte, davon gibt uns nachfolgender Auszug aus den „Jugenderinnerungen eines alten Mannes", von dem bekannten Maler Wilhelm v. Kügelgen, ein Bild: Mein Vater, schreibt er, mußte in dieser Zeit täglich in Person aufs Rathaus gehen, um zu erhalten, was ihm zukam, und befremdlich genug sah es aus, wenn der treffliche Mann, unter jedem Arm ein Brot, nach Hause kam. Ein Sack Erbsen oder ein Pfund Reis waren damals namhafte Geschenke, die wohlhabende Familien einander machten.

Lilla von Kügelgen hört, daß ein Offizier auf der Straße zwei Taler für eine Groschensemmel bietet, ohne sie erhalten zu können. Sie schickt ihm eine, die ihr der Hausarzt eben zum Geschenk gemacht hat, und beglückt den Empfänger so, daß er ihr sagen läßt, er werde diese „Wohltat" in seinem Leben nicht vergessen. „Man sendet sich jetzt", schreibt sie ihrer Schwester, „wie sonst Weintrauben oder Aprikosen, in verdeckten Körben Kommißbrot zu, und auch das wird selten."

So ging es Wohlhabenden. Unser berühmter unsterblicher Zeichner Ludwig Richter, der in der gleichen Stadt als armer Leute Kind aufwuchs, erlebte Schlimmeres. Er sah die kranken Soldaten in Kehrichthaufen nach Krautstrünken suchen und hatte selbst mit seinem Vater nicht immer Kartoffeln und Brot, um satt zu werden. Fleisch verschaffte ihnen nur der Glückszufall, daß einmal ein gewandter Soldat ihrer Einquartierung eine Kuh stahl und schlachtete. Daran erfreuen sie sich, bis eine neidische Seele das Schlachtfest der Polizei verrät und das Fleisch konfisziert wird. Zucker und Kaffee gehörten damals, wie bekannt, zu ebensolchen Kostbarkeiten wie heute, eigentlich noch größeren, denn man kannte keine Ersatzstoffe. Der Diplomat Theodor von Bernhardi hatte noch im Alter das Pfund Kaffee nicht vergessen, das seine Mutter in München zum Geschenk erhielt. Der Dramatiker Laube erzählt sehr drollig, wie Zucker und Kaffee in Sprottau „auf schlesisch" neu erfunden werden mußten, und über ähnliche Versuche, den Rohrzucker zu ersetzen, berichtet Kügelgen von Dr. Struve, der sich mit Versuchen der Zuckerbereitung aus Kartoffeln beschäftigte: „Eines Abends brachte er uns ein Pröbchen davon mit, da aber der Hals des Fläschchens zu eng war, den dicken Sirup zu entlassen, war man genötigt, eine Rabenfeder hineinzutauchen, die wir der Reihe nach ableckten. Erst die Großen, dann die Kinder."

Aus jener Zeit stammen die silbernen Zuckerdosen in Form verschließbarer Kästen, die sich in manchen Familien als Erbstück bis heute erhielten. Schloß und Schlüssel waren nicht nur zum Spaß da, pflegte doch z. B. ein Millionär, wie der alte Herr v. Iwanowski, der Vater der mit Franz von Liszt befreundeten Fürstin Wittgenstein, seiner Frau und Tochter die Stücke Zucker eigenhändig zuzuzählen. Die Mißernte des Jahres 1816 verschlimmerte die Sorge um den Lebensunterhalt. Dem Maler Friedrich Pecht war es unvergeßlich, daß man in seiner Heimat Gras und Brennesseln gekocht hatte. Die schöngeistige Rahel Varnhagen schreibt 1817 aus Karlsruhe, daß man im badischen Oberland Brot aus Baumrinde backt und gefallene Pferde wieder ausgräbt, um sie zu genießen.

Noch viele Jahre danach aber blieb die Lebenshaltung in Deutschland außerordentlich einfach. Dafür besitzen wir Zeugnisse aus den verschiedensten Kreisen und Gegenden. Peter Lübke, der Vater des bekannten Kunsthistorikers, lebte in Canstein. Dort aßen die Bauern von Martini bis Weihnachten täglich Kohlrüben, abends gewärmt. Von Weihnachten bis Ostern täglich zweimal Erbsen mit Rüböl angemacht. Von Ostern bis Pfingsten täglich Linsen, nur im Sommer Gemüse, und nur an den höchsten Festtagen Fleisch. Aus Kartoffeln bereitete man dort „Waffelkuchen", indem man die gekochten Kartoffeln an den Ofen klebte und nach einer Weile umdrehte und mit der anderen Seite anpappte. Der Bildhauer Ernst Rietschel wuchs in Pulsnitz in Sachsen auf und wurde bei Kartoffeln und Wassersuppe groß. Nur Sonntags gab es in seinem Elternhause Fleisch und Gemüse, nur dreimal im Jahre Braten.

Der Nationalökonom Friedrich List schreibt im Jahre 1844 in der Augsburger Allgemeinen Zeitung: „In vielen Gegenden Deutschlands versteht man unter den notwendigsten Lebensbedürfnissen Kartoffeln ohne Salz, eine Suppe mit Schwarzbrot, Haferbrei, hier und da schwarze Klöße. Die, welche sich schon besser stehen, sehen kaum einmal in der Woche ein bescheidenes Stück frisches oder geräuchertes Fleisch auf ihrem Tisch, Braten kennen die meisten nur vom Hörensagen. Ich habe Reviere gesehen, wo ein Hering an einem an der Zimmerdecke befestigten Faden, mitten über dem Tisch hängend, unter den Kartoffelessern von Hand zu Hand herumging, um jeden zu befähigen, durch Reiben an dem gemeinsamen Tafelgut seiner Kartoffel Würze und Geschmack zu verleihen."

Volks- und Kriegswirtschaft.

✶ **Lebensmittel für Kranke.** Durch die Presse geht in letzter Zeit vielfach die Nachricht, daß das Kriegsernährungsamt neuerdings eine anderweite Versorgung der Kranken mit Lebensmitteln angeordnet habe. Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Tatsächlich richtet sich die Versorgung der Kranken mit Nahrungsmitteln nach wie vor nach dem Rundschreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 1. Februar 1917. Hiernach sind Anträge auf Zubilligung von Nahrungsmittelzulagen an sich selbst beköstigende Kranke nach wie vor unter Anschluß eines von einem Arzt auf vorgeschriebenem Vordruck ausgestellten Zeugnisses der ärztlichen Prüfungsstelle einzureichen. Die den Kranken zu gewährenden Mindestmengen, von denen in der erwähnten Zeitungsnachricht die Rede ist, z. B. 4 Pfund Brot wöchentlich, 300 g Fleisch, 2 Eier, 140 g Butter, täglich ein halbes Liter Milch, monatlich 400 g Käse usw., sind allgemein nur öffentlichen allgemeinen Krankenhäusern vorbehaltlich des richtigen Ausgleichs der Nahrungsmittelzulagen unter den Anstaltsinsassen, je nachdem sie ihrer mehr oder minder bedürftig erscheinen, zugebilligt.

✶ **Die Gemüse-Verteilung.** Für die Verteilung des öffentlich bewirtschafteten Gemüses auf den Frischverbrauch der Bevölkerung und die verarbeitende Industrie hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst Richtsätze aufgestellt. Grundsatz der Verteilung ist neben der Sicherstellung der Lieferungsverträge, den verarbeitenden Industrien genügend Ware zuzuführen, um den außerordentlich gesteigerten Bedarf des Heeres und der Marine an Konserven, Sauerkraut, Salz- und Dörrgemüse unter allen Umständen zu sichern. Ferner muß genügend Ware verarbeitet werden, damit in den kommenden schwierigen Frühjahrsmonaten der Zivilbevölkerung ausreichende Zuweisungen gemacht werden können.

✶ **Einschränkungen im Güterverkehr.** Vom 20. September ab ist der Eilstückgut- und Frachtstückgutverkehr auf solche Güter beschränkt, die im Interesse der Kriegswirtschaft und Volksernährung unbedingt befördert werden müssen. Darüber hinaus ist für den Eilstückgutverkehr noch eine besondere Einschränkung vorgesehen: es werden vom 20. September ab regelmäßig Eilstückgüter nur angenommen werden, wenn das Einzelgewicht nicht mehr als 100 Kilogramm beträgt.

✶ **Auslandshonig für Kranke.** Da der inländische Honig vom Markte verschwunden ist, wird nach einer Mitteilung des preußischen Landesamts für Gemüse und Obst durch die Honigvermittlungsstelle Auslandshonig, insbesondere ungarischer Honig, für die Kommunalverwaltungen beschafft. Der Preis wird sich voraussichtlich auf 8 bis 8,50 Mark für das Pfund stellen. Dieser Honig wird nur durch Vermittlung der Apotheken auf Grund ärztlichen Zeugnisses für Kranke verteilt werden.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Max Laisle in Oberbrügge am

Dienstag, den 25. September ds. Js.

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

801—850	vormittags	8 Uhr,
851—900	„	9 „
901—950	„	10 „
1001—1050	„	11 „
1051—1100	„	12 „
1101—1150	nachmittags	2 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 22. September 1917.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 5 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 25. bis 27. September 1917 einschl. in folgenden Verkaufsstellen:

a) Gemeinde Kierspe.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstellen:
1—100	Albert Vollmann, Kierspe.
101—340	August Schmidt, Kierspe.
401—560	C. Baukloh, Kierspe-Bhf.
561—760	Consumverein Kierspe-Bhf.
761—905	G. Becker, Kierspe-Bhf.

Die übrigen Lebensmittelkarten-Inhaber erhalten die Ware in den bekannten Geschäften.

b) Gemeinde Rönsahl.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstellen:
1—170	G. W. Heukelbach, Rönsahl,
201—245	Fr. Wernscheid, Bürhausen.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den ihm zustehenden Warenanteil. Die Ware kann an genannten Tagen zu beliebiger Zeit entnommen werden.

Kierspe, den 22. September 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amt Kierspe.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten an Gerste und Hafer für die Zeit bis zum 30. September 1917 auf den Kopf insgesamt 8 kg verwenden.

Die Ausstellung der Mahlkarten geschieht im Amtshause Zimmer Nr. 7:

1. am Mittwoch, den 26. ds. Mts. für die Buchstaben A—F.
2. Am Donnerstag, den 27. ds. Mts. für die Buchstaben G—N.
3. Am Freitag, den 28. ds. Mts. für die Buchstaben O—Z und zwar nur vormittags.

Zur Ausstellung der Mahlkarten ist ein besonderer Antrag erforderlich, nach Möglichkeit wolle daher jeder Haushaltungsvorstand persönlich erscheinen.

Kierspe, den 22. September 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Bekanntmachung.

Am 20. September 1917 ist eine Bekanntmachung W. I. 1492/8. 17. K. R. A. — „betreffend Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17. K. R. A. vom 1. Juli 1917 —, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien", erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen entschlief nach kurzem schweren Leiden meine liebe Tochter, meine gute Schwester, Schwägerin und Tante

Klara Müller

im Alter von beinahe 33 Jahren.

Dies zeigen an in tiefer Trauer:

Familie Fritz Müller.

Halver, den 22. September 1917

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. Septbr., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Langenscheiderweg 20, aus statt.

Von Kondolenzbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Amtssparkasse Halver i. W.

Zeichnungen auf die

siebente Kriegsanleihe

nehmen wir von **Mittwoch, den 19. September bis Donnerstag, den 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr** entgegen

im **Kassenraum**, Amtshaus Zimmer Nr. 5.

in **Schalksmühle** bei dem Verwalter unserer Annahmestelle, Herrn Rektoratschullehrer Franz.

in **Deckinghausen** bei Herrn Fabrikant Alfred Winkhaus und

in allen **Schulen** des Amtsbezirks.

$4^1/_2$% Reichs-Schatzanweisungen zu Mk 98,

5% Reichs-Anleihe (freie Stücke) zu Mk. 98,

5% Reichs-Anleihe (Schuldb. Eintragung) zu Mk. 97,80 für je Mk. 100 — Nennwert.

Die Schatzanweisungen werden vom Reiche eingelost vom Juli 1918 ab mit 110.— bis 120.— Mk. für je Mark 100.— Nennwert.

Bisherige Kriegs-Anleihen — Reichs-Anleihen und Reichs-Schatzanweisungen — können in neue $4^1/_2$% Reichs-Schatzanweisungen umgetauscht werden.

Geschäftsbogen
Mitteilungen
Postkarten
Allgemeiner Anzeiger
Buchdruckerei
Halver i. W. Fernruf 42.

Blechdosen

zum Versenden von

Butter, Marmelade etc.

ins Feld.

Einkochbüchsen

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

2 Fallhammerschmiede
1 Pressenarbeiter
1 Hilfsschlosser
1 jugendlicher Arbeiter

für sofort gesucht

Gebr. Steller,
Halver.

Pressenarbeiter, Fallhammerschmiede und Hammerführer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Dresbach & Co.

Lehrlinge und junge Leute

in die Amboß- und Hammerschmiede

für sofort oder später gesucht.

H. W. Holthaus,
Dahlerbrück.

100 Mk. Belohnung

Demjenigen, welcher mir den Dieb angibt, der Kartoffeln von meinem Lande gestohlen hat und noch stiehlt.

August Berghaus,
Oberbrügge.

Einen großen Posten

Ia. Stielmus

billig abzugeben.

Gut Schlechtenbach.

Bilderbücher
Malbücher
Jugendschriften
Romane
usw. usw.

in schöner Auswahl vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver,
Kirchstraße 5.

Stielmus

hat abzugeben

Hermann Schönnenberg,
Berken Post Anschlag.

Stoppelrübensamen
Ackerspörgel
Riesenspörgel
Seradella
halte stets auf Lager.
C. Zimmermann, Obl Bez. Cöln.